

Tarsus 6 bzw. 5,5 cm, das Gewicht 1,207 bzw. 0,870 kg. Am 22. September 1905 wurde ferner in Schönwalde bei Allenstein nach Thiernemann (Orn. Mon. Bd. 1906, 159) ein junger Vogel erlegt, der in die Sammlung der Vogelwarte gelangte; die Flügellänge betrug 32, die Schnabellänge 3, die Tarsuslänge 5 cm. Quednau endlich erhielt am 9. September 1918 ein ♀ juv, das bei Angerburg aus einem Fluge von 22 Stück geschossen war. Die Flügel waren 34,5, der Schnabel 3,3 cm lang, das Gewicht betrug 1,4 kg.

### Kleinere -Mitteilungen.

**Schwabenschutz.** Auch im geringfügigen Kleinen kann sich der praktische Vogelschutz erfolgreich betätigen, wie nebenstehendes



Bildchen beweist. Es ist ein westfälischer Bauer gewesen, der seinen Sinn für die Hege der gern gesehenen, trauten Schwaben dadurch bewies, daß er nicht nur ein Einflugsloch von zweckmäßiger Form in dem Oberflügel des alten Scheunentores für die Vögel anbrachte, sondern den Einflug noch durch ein auf verstärkter Basis ruhendes Sitzbrettchen wesentlich zu erleichtern gewußt hat. Zur Nachahmung empfohlen!

B. Quantz.

**Welchen Vögeln ist eine Kinderstimme eigen?** Im Zoologischen Garten zu Hannover bevölkert das ehemalige Seehundgehege eine Anzahl Silbermöwen jeden Alters. Während der Kriegsjahre sind diese fast ausschließlich mit rohem Fleisch ernährt worden; sie brechen jedesmal in ein lautes Freudengeschrei aus, wenn man sich ihnen mit einer

Futtertüte nähert, die ihnen nach dem öden Einerlei des rohen Fleisches Abwechslung zu versprechen scheint. Dabei stimmen nur die ausgefärbten Vögel in dies Geschrei ein, die also mindestens vier Jahre alt sind, während die Möwen im Jugendkleide, darunter auch dreijährige, nur zuweilen das hohe „Zieh“ ausstoßen, das sie schon als Nestjunge hören lassen. Demnach erhalten die Silbermöwen ihre Stimme erst, wenn sie ausgefärbt sind, und besitzen vorher eine Kinderstimme. Auch bei anderen Vögeln besteht ein Verhältnis zwischen der Entwicklung der Stimme und der Färbung des Gefieders, deutlich erkennbar z. B. bei den Falkenarten, überhaupt bei Vögeln, die längere Zeit ein Jugendkleid tragen. Es ist eine lohnende Aufgabe zu erkunden, welchen Vögeln eine Kinderstimme eigen ist. Richard Gerlach.

**Rückgang des Wachtelvorkommens.** Im Oktoberheft berichtet Ottens-Eilvise, daß die Wachtel dieses Jahr bei Hannover weit weniger häufig verhört worden sei als in den Vorjahren. Die gleiche Beobachtung ist auch für Sachsen zu verzeichnen. Nach einem ungemein starken und auffälligen Anschwellen und Häufigkeit des Vogels während der Kriegsjahre, das einer Invasion glich, ist er wenigstens in meinem Beobachtungsgebiet (mittlere Mulde) jetzt ganz wieder verschwunden. Ich habe dieses Jahr dort keinen Ruf mehr gehört, während doch noch im vergangenen Jahre auf einer Fläche von weniger als  $\frac{1}{2}$  qkm mindestens drei Männchen vorhanden waren. Es wäre von Interesse, zu erfahren, ob dieser Rückgang allgemein in Deutschland festzustellen ist, bzw. wie weit er sich räumlich bemerkbar macht. Sollte die Einstellung der Feindseligkeiten an der West- und Südfront im Zusammenhang mit der Erscheinung stehen?\*)

Dresden, Oktober 1919.

Arno Lange.

**Tannenhäher in Hessen.** Kürzlich berichtete Müller-Waldmanns-  
traum vom Erscheinen des Tannenhähers in diesem Herbst in Hessen. Ich möchte deshalb alle Jäger, Präparatoren, Naturfreunde und Ornithologen auffordern, auf diesen Vogel zu achten und etwaige Beobachtungen über das Auftreten dieses Vogels zu veröffentlichen oder

\*) In der hiesigen Gegend war in diesem Jahre die Zahl der Wachteln ganz besonders groß. Ich konnte abends von einem Punkte aus auf einmal drei Hähne in einer Entfernung von je 20—50 Meter schlagen hören.

Hennicke.



mir zu berichten (Ort, Zeit, Zahl usw.). Sehr zu wünschen wäre Beringung von Tannenhähern. Bei dieser Gelegenheit möchte ich den Lesern, die mich bei meiner faunistischen Arbeit über Hessen unterstützten, für ihre Mitteilungen danken und um Zusendung weiterer Beobachtungsberichte aus Hessen bitten. — Der eifrige Mitarbeiter an meiner Hessenfauna Hermann L ü e r sah am 20. November in der Karlsau von Cassel 30—40 wenig scheue Tannenhäher, wie er mir am folgenden Tag mitteilte. cand. zool. Werner S u n k e l, z. Zt. bei Herrn von Nathusius, Rittergut Meyendorf (Kreis Wanzleben).

**Die Vögel als Bundesgenossen des Menschen beim Schutz der Meeresküsten.** Der Schutz der Dünen, dieses natürlichen Bollwerks gegen den Angriff von Wind und Wasser an unseren Meeresküsten, und das Festlegen des Flugsandes verschlingt alljährlich gewaltige Summen. Da ist es eigentlich erstaunlich, wie wenig die Hilfe gewürdigt wird, welche die Vogelwelt dem Menschen bei diesen Aufgaben leistet. Sie besteht einmal in der Verbreitung mancher Pflanzenarten, besonders des außerordentlich wichtigen Sanddorns (*Hippophaë rhamnoides*). Dieser Strauch, der dank seiner vegetativen Vermehrung durch zahllose Wurzelsprosse und dank seiner Unempfindlichkeit gegen Sandflug für die Befestigung der Dünen von unschätzbarem Wert ist, fehlte noch vor wenigen Jahrzehnten den ostfriesischen Inseln, außer Borkum und Juist, vollständig. Jetzt bildet er beispielsweise auf Baltrum unabsehbare, fast undurchdringliche Dickichte, und ähnlich ist es auf Norderney. Auch auf Langeoog und Spiekeroog ist er nicht mehr selten. Einzig und allein durch beerenfressende Vögel, namentlich Nebelkrähen, Drosseln und Stare, ist diese erfreuliche Einbürgerung bewerkstelligt. Wo noch Vogelkolonien bestehen, bildet sich auf dem an sich sterilen Dünensand eine feste Pflanzendecke von geradezu tropischer Ueppigkeit, die den verderblichen Einwirkungen des Windes ein Ziel setzt. Kot und die aus Muschel- und Krebstierschalen bestehenden Speiballen führen dem nährstoffarmen Boden Kalk und Stickstoff in überreicher Menge zu. Nirgends springt das so in die Augen, wie auf dem Memmert und vor allem auf Langeoog, wo 15 000 und mehr Paar Silbermöven nisten. Was folgt hieraus für den Staat, dem der Schutz der Meeresküsten obliegt? Er sollte für Aufklärung der Küstenbevölkerung über den

Wert unserer schutzbedürftigen Vogelwelt sorgen. Er sollte die Neubildung von Vogelkolonien überall fördern, insbesondere dort, wo diese während des Krieges vernichtet sind, wie auf Borkum und Norderney. Er sollte endlich die noch bestehenden Kolonien mit allen Mitteln zu erhalten suchen, wo nötig, durch militärischen Schutz. Letzteres dürfte z. B. in Langeoog nicht zu ungehen sein. Wurde dort schon während des Krieges entsetzlich gehaust, so sind im Sommer nach der Revolution die Möweneier bis aufs letzte — wohl über 100 000 Stück — geraubt worden. Nicht eine einzige Jungmöwe ist ausgekommen. Von Spiekeroog und vom Festlande erschienen Kutter und Tjalken, deren bis an die Zähne mit Schußwaffen und Handgranaten bewaffnete Besatzung die vier Wärter überwältigte, ja diese sogar zwang, die gestohlenen Eier an Ort und Stelle zu kochen. Eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse im nächsten Jahre würde wohl auch der riesigen Langeooger Brut-siedelung den Rest geben. Es wäre eine dringende Aufgabe der vogel-schützerischen Vereine, die Regierung auf die drohende Gefahr hinzu-weisen und sie zu durchgreifenden Maßnahmen zu veranlassen.

Regierungsbauführer Wendehorst.

**Vom Wintergoldhähnchen.** Am 20. Oktober ds. Js. zogen, wie schon an den Vortagen, riesige Mengen von Wintergoldhähnchen auf Baltrum durch. Die Dünen wimmelten von den kleinen Gästen, die keinerlei Scheu vor den Menschen zeigten. Eins dieser Vögelchen verirrte sich durch ein offenes Fenster in meine Wohnung, wo es, ohne sich durch meine Gegenwart stören zu lassen, in den Fensterbänken und Ecken auf Spinnen und Fliegen Jagd machte. Es war so vertraut, daß es mir bereits nach einer Viertelstunde Kerbtiere aus der Hand nahm. Ich beschloß deshalb, den kleinen Kerl zu behalten, und bemühte mich, das nötige Futter zu beschaffen. Kleine Gehäuseschnecken und fette Engerlinge von Brachkäfern, die ich unter Steinen fand, wurden gern genommen und ganz verschluckt, desgleichen Spinnen und Fliegen. Scheinbienen, welche in großer Zahl auf einem verschwiegenen Ort überwinterten, mußte ich jedoch in zerschnittenem Zustande reichen. Das Goldhähnchen gewöhnte sich aber auch an „Ersatz“. Fein zerschnittene Miesmuscheln, Granat und gekochtes Fischfleisch zog es geschabtem Rindfleisch entschieden vor, obgleich auch dieses nicht

verschmählt wurde. Auch pickte es von einem frisch abgezogenen Seehundsfell begierig kleine Fettteilchen herunter. Für Trink- und Badewasser zeigte es großes Bedürfnis. Von Tag zu Tag wurde es zahmer. Betrat ich die Stube, so flog es mir sofort futterbettelnd auf die Hand. Auf Kopf, Schulter, sogar auf den Stiel der kurzen, qualmenden Tabakspfeife setzte es sich mit Vorliebe. Wenn ich schrieb, war meine Hand oder der Federhalter sein gewöhnlicher Platz. Eine eigenartige Beobachtung machte ich, als ich es zum ersten Male ergriff, um es in ein anderes Zimmer zu tragen. Das Goldhähnchen begann sofort laut und lebhaft zu singen und hörte erst auf, als ich es frei gab. Dies wiederholte sich beim nächsten Male, während es sich später ruhig und ohne Lautäußerung in die Hand nehmen ließ. Sollte Angst die Triebfeder des Gesanges gewesen sein?

Vierzehn Tage lang hat mir der kleine Vogel manche einsame Stunde verkürzt. Da fand er ein trauriges Ende. Er ertrank in der Waschschüssel, als ich abwesend war.

Wendehorst.

**Zur Frage des Abkommens des Mauerseglers vom Erdboden** kann ich folgendes mitteilen: Mitte Juli dieses Jahres fand ich auf dem Steinpflaster des Bürgersteiges in der Nähe meiner Wohnung einen Mauersegler mit ausgebreiteten Schwingen liegen. Als ich mich ihm näherte, um ihm aufzuhelfen, schwang er sich von selbst empor und erreichte in anfangs flacher Kurve beim ersten Ansatz freien Flug. Somit ist bewiesen, daß *Apus apus* ohne Hilfe vom Boden fort kann, wie Dr. Sehlbach richtig vermutet. Doch möchte ich auch darin diesem Beobachter beistimmen, daß ein genügend freies Flugfeld Vorbedingung ist.

Ragnit, 14. August 1919.

H. Brenke, prakt. Arzt.

**Vom Girlitz.** Zu S. 190 der Orn. Monatsschr. Bd. 1919 darf ich folgendes bemerken: Als ich im Herbst 1886 nach Eberswalde gekommen war, machte ich im Frühjahr 1887 Altum, den guten Kenner der Vogelstimmen, auf den Gesang des Girlitzes aufmerksam. Er kannte ihn nicht, ruhte aber nicht eher, als bis er das Vögelchen auf seiner Schußliste stehen hatte. In der Provinz Brandenburg ist der Girlitz seit vielen Jahren weit verbreiteter Brutvogel. In den letzten Jahren hörte ich



ihn vielfach in den Kreisen Angermünde und Prenzlau bis nach Paserow in Pommern hin.

Eberswalde, 14. X. 1919. Dr. Eckstein, Geh. Regierungsrat.

**Girlitz als Brutvogel in Hellerau bei Dresden.** Mitte Mai machte ich folgende Beobachtung: Ich hatte einen Girlitz öfters in eine mit Efeu bewachsene Wand unseres Hauses fliegen sehen, konnte aber lange Zeit nichts im Efeu entdecken, bis ich eines Tages das fertige Nest mit zwei Eiern vorfand. Der Girlitz ließ sich durch meine nun öfters gemachten Beobachtungen durchaus nicht stören. Und die Jungen wuchsen munter heran. Ende Juni trieben sich öfters junge Girlitze, die mitunter noch gefüttert wurden, in unserem Garten herum. Ob es die hiesige Brut war, konnte ich leider nicht feststellen.

Hellerau bei Dresden.

Vitus Pudor.

**Vom Storch.** In dem anregenden Artikel von A. Klengel, Meißen, in Nummer 9 der „Ornithologischen Monatschrift“, Bd. 1919, wird die Frage aufgeworfen, ob einem Fachgenossen ein Storchnest bekannt ist, das ohne Hilfe von Menschen auf einem unverstümmelten Baume gebaut wurde.

Ich sende Ihnen ein Bild, das ich Anfang 1915 bei Ruda zwischen Grajewo und Ossowiec aufnahm, weil es mir eigentümlich erschien. Das Nest steht auf einer Weide abseits vom Dorfe an einem Wassergraben



unterhalb eines Steiges, auf dem einige Häuser stehen, ganz in der Nähe der Bahnstrecke. Es war im Vorjahre besetzt gewesen und wurde auch im Jahre der Aufnahme später bezogen. Das Nest steht zirka vier Meter über dem Boden und hatte schätzungsweise 50—60 cm Stärke vom Rand bis zum Boden. Aufgebaut war es auf einem Quirl



von Aesten, vier stärkeren und einem schwächeren. Letzterer, auf dem Bilde rechts, war verstümmelt und eingetrocknet. Ein sechster Ast wuchs an der dem Beschauer zugewandten Seite durch den Rand des Nestes hindurch, war zwar noch grün, aber im Eingehen begriffen. An dem Neste führte ein Fußweg vorüber, der von unseren Leuten viel benutzt wurde, das Storchenpaar ließ sich aber nicht stören.

Das zweite Bild zeigt ein Storchnest auf dem Reste eines Bauern-

hauses bei Miedswiteken an der Chaussee Proskon-Lyk in Ostpreußen. Einige andere Gehöfte standen unversehrt in nächster Nähe, das Storchenpaar hat aber seinen alten Nistplatz beibehalten, trotzdem ihm beim Bauen des öfteren der ganze kaum vollendete Unterbau in den Kamin rutschte. Einige starke Aeste verklemmten sich in dem oberen Teile des Schornsteins, so daß das Nest Halt bekam.

Halle a. S. Dr. G. Kniesche,

Direktor des Zoologischen Gartens.



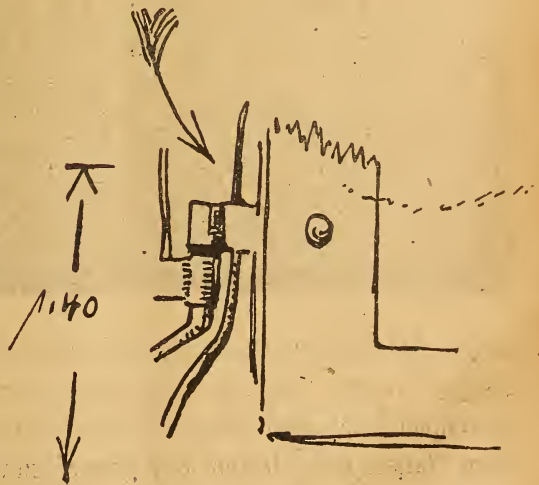
**Vom Baumläufer.** Wie in Heft 9 Dr. R. Neubaur berichtet, nistete das Baumläuferpaar hinter der hölzernen Tafel. Hier in Rauschen hatte sich ein Baumläuferpaar den Zwischenraum von Wand und Fensterlade ausgesucht (Südwand). Vom Boden 1,40 Meter! Die zweite Brut höher, hinter einer Lade der Westwand des ersten Stockes. Die Unterlage besteht aus kleinen Kiefernzweigen, lose aufeinandergeschichtet, darauf trockene Kiefernadeln mit etwas faserigen Stoffen vermengt, diese in horizontaler Lage. Die Tiere flogen zirka 50 Zentimeter (vom Boden gerechnet) zur Wand und kletterten dann an den Ranken des Selbstklimmers bis zu dem Scharnier und schlüpfen dann zum Nest. Die Vögel waren sehr zutraulich und hatten keine Spur von Scheu.

Z. Zt. Rauschen,  
den 8. September 1919.  
Heinrich Gräfe.



Nest des Baumläufers.

1,40 Meter vom Erdboden angelegt, zwischen Fensterlade (die nicht geschlossen wurde) und Wand. Zwischenraum 5 Zentimeter.



**Verschwundene Brutvögel Niedersachsens.** Der Satz über den Gänsesäger in Nummer 10 dieser Zeitung: „Nach Löns wurde im Sommer 1855 ein Tier bei Marvede erlegt und dem Provinzial-Museum



zgeführt“, muß als irrtümlich gestrichen werden. Herr Anstaltsleiter Schrader-Himmelpforten, Kreis Stade, hatte die Liebenswürdigkeit, mich auf eine mögliche Verwechslung aufmerksam zu machen. Tatsächlich sei 1855 in Marvede ein Gänsegeier erlegt und Hannover überwiesen. Meine Bemerkung bezog sich auf die Arbeit „Hannovers Gastvögel“ von Löns in dem „Journal für Ornithologie“ 1906, wo vom Gänsegeier die Rede ist. Der Irrtum ist durch Namenverwechslung in meinem Literatúrauszug entstanden.

Hildesheim, den 10. Oktober 1919.

Brinkmann.

---

Inhalt: An die geehrten Vereinsmitglieder! — Bericht über die Jahresversammlung des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten“. — Prof. Dr. Fr. Dietrich: Brutergebnisse 1919 auf Jordsand, Norderoog, Ellenbogen, Langenwerder und Poel. — Otto Leege: Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert nebst Mitteilungen über die übrigen Ostfriesischen Inseln im Jahre 1919. (Mit Schwarzbildern Tafel I, II, III.) — Hans v. Boetticher: Aufruf zur Einigkeit! (Persönliche Gedanken eines Naturfreundes.) — Paul Robien: Vom Seeadler. (Mit Schwarzbild Tafel IV.) — Rudolf Zimmermann: Storch und Kreuzotter. (Mit zwei Verbreitungskärtchen im Texte.) — Prof. Dr. Bernh. Hoffmann: Ein interessanter Fall von Schulung eines jungen Raubvogels im Fangen der Beute. — Graf C. Schmising: Aus der Avifauna des Ravensberger Landes. — F. Tischler: Dunkelfarbiger Sichler und Zwerggans in Ostpreußen erlegt. — Kleinere Mitteilungen: Schwalbenschutz. (Mit einer Abbildung im Texte.) Welchen Vögeln ist eine Kinderstimme eigen? Rückgang des Wachtelvorkommens. Tannenhäher in Hessen. Die Vögel als Bundesgenossen des Menschen beim Schutz der Meeresküsten. Zur Frage des Abkommens des Mauerseglers vom Erdboden. Vom Girlitz. Vom Wintergoldhähnchen. Girlitz als Brutvogel in Hellerau bei Dresden. Vom Storch. (Mit zwei Abbildungen im Texte.) Vom Baumläufer. (Mit zwei Abbildungen im Texte.) Verschwundene Brutvögel Niedersachsens.

---

 Diesem Hefte liegen die Schwarzbilder-Tafel I—IV bei. 

---

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

---

Schriftleitung: Prof. Dr. Carl R. Hennieke in Gera (Reuss).

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Quantz B., Gerlach Richard, Lange Arno,  
Wendehorst Reinhard, Brenke H, Pudor Vitus, Kniesche Günther,  
Brinkmann Wilhelm

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 56-64](#)